

Bildungsthemen

Das Magazin von Phorms Education



**Hallo,
digitale
Welt!**

So gelingt der richtige Einstieg
für Kinder und Eltern –
wertvolle Tipps und Impulse S. 10



phorms
education

**BILINGUALE KITAS UND SCHULEN IN
BERLIN FRANKFURT HAMBURG
MÜNCHEN NECKARSULM/HEILBRONN**

»Neue Technologien durchdringen unsere Gesellschaft mit rasender Geschwindigkeit«



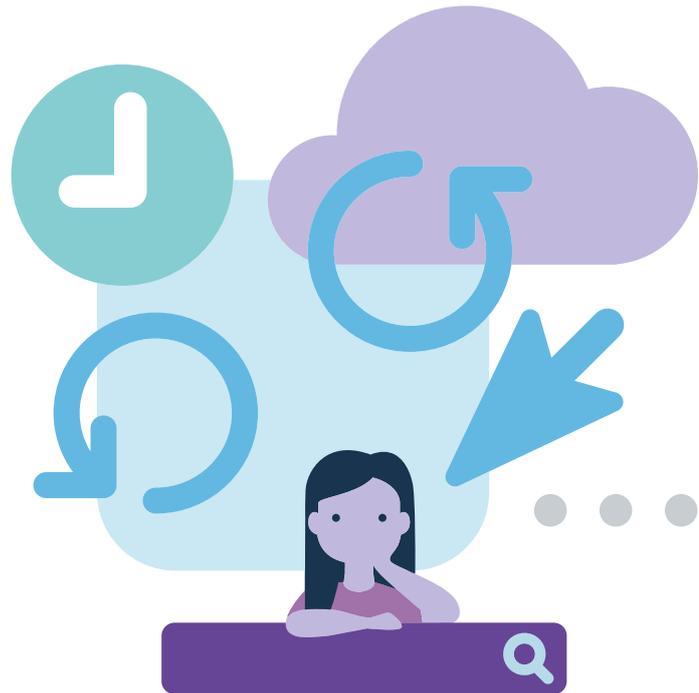
Die treibende Kraft hinter diesem Prozess ist die Digitalisierung. Dass die Netzabdeckung in unserem Land dahingehend verbessert werden muss, ist richtig und sogar dringend erforderlich! Dennoch bestimmt

diese Basistechnologie alle Lebensbereiche – gerade auch Schulen und Kindertagesstätten. Es geht nicht darum, zu entscheiden, ob dies eine gute oder schlechte Entwicklung ist. Es geht darum, Menschen und vor allem Kinder und Jugendliche zu befähigen, diese neuen Möglichkeiten sinnvoll, persönlichkeits- und kompetenzfördernd zu nutzen. Selbstverständlich ist die Grundlage dafür weiterhin das Beherrschen der Kulturtechniken Lesen, Rechnen und Schreiben. Gerade für diese Lernprozesse bieten sich aber vielfältige neue didaktisch-methodische Möglichkeiten. Darüber hinaus ist es eine wichtige Aufgabe, Kinder und Jugendliche über missbräuchliche Nutzung aufzuklären und sie dabei zu unterstützen, sich zu schützen. Eine basale Wahrheit ist aus der Sicht von uns Erwachsenen in diesem Zusammenhang immer zu berücksichtigen: Modelllernen ist die effektivste Form des Lernens für Kinder. Also sollten wir uns im Umgang mit Rechner, Smartphone und weiteren Applikationen selbstreflektiert und vorbildhaft verhalten. Nehmen Sie dieses Heft als Anregung.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr
Dr. Carsten Breyde

TOP-THEMA

Hallo, digitale Welt!



10

Wie moderne Medienerziehung gelingen kann
Ab Seite 10

Impressum

Bildungsthemen – das Magazin von Phorms Education

Heft 1, September 2019

Herausgeber Phorms Education SE,

Ackerstrasse 76, 13355 Berlin

Telefon +49 (0)30 311 678 100

Fax +49 (0)30 311 678 400

E-Mail bildungsthemen@phorms.de

Internet www.bildungsthemen.phorms.de

Amtsgericht Charlottenburg HRB 124178 B

V. i. s. d. P. Dr. Carsten Breyde,

Geschäftsführender Direktor der Phorms Education SE

Redaktion Luise Maron, Anna Luszczakiewicz

Gestaltung Friederike Schlenz

Druck Ruksaldruck GmbH & Co KG

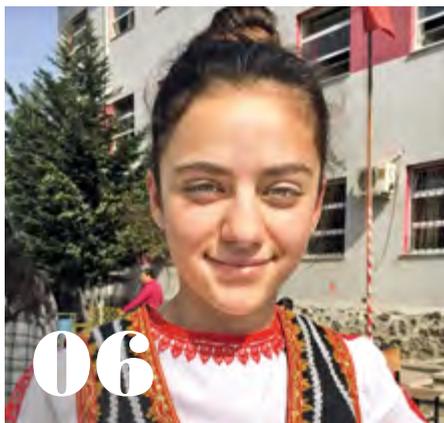
Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



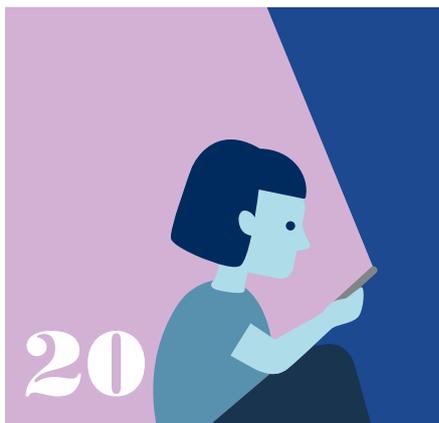
Finde Mr. Phox!

In den Bildungsthemen
hat sich wieder ein roter
Fuchs versteckt.
Wirst du ihn finden?

Inhaltsverzeichnis



Schulalltag in Albanien
Seite 06



Mensch und Digitalisierung
Seite 20



Phorms Schule Frankfurt: Spiel, Satz, Sieg!
Seite 27

-
- 02 Editorial, Impressum
 - 03 Inhalt
 - 04 Magazin

KINDERKÜCHE

- 05 **Rezept**
Sommerliche Maissuppe
von Ned Karamujic

WELTBILDUNG

- 06 **Schulalltag in Albanien**
Im Gespräch mit Selina Dervishi,
15 Jahre alt, 9. Klasse

BÜCHERWURM

- 07 **Was liest du?**
Lesen Sie hier die Büchertipps
einer Phorms-Schülerin, eines
-Lehrers und einer -Mutter

SCHÜLERREPORTER

- 08 **»Jeder Tag ist anders.
Und das ist das Schönste.«**
Die Sechstklässlerin Karina vom
Phorms Campus Berlin Mitte inter-
viewte den Meeresbiologen und
Fotografen Robert Marc Lehmann

MENSCHEN

- 09 **Didaktik und Musik als Passion**
Im Gespräch mit Peter Kubasch,
dem neuen Schulleiter auf dem
Phorms Campus Hamburg

TOP-THEMA: HALLO, DIGITALE WELT!

- 10 **Auf die Lesefähigkeit kommt es an**
Thomas Feibel erklärt, wie moderne
Medienerziehung gelingen kann

- 14 **Sicherheit stärken durch regel-
mäßige Auseinandersetzung**
Tipps vom Grundschullehrer und
E-Safety-Beauftragten David Ling

- 15 **Privatsphäre in der
Öffentlichkeit**
Katja Reim von »Mein Computerkind«
berichtet über die Erfahrung beim
Kleiderkauf mit ihrer Tochter

- 16 **Bildung trifft Zukunft**
Phorms-Klassenzimmer im Zeichen
der Digitalisierung

- 18 **Kinder und Smartphones –
passt das zusammen?**
KiKA-Moderator Tim Gailus und
Philipp Depiereux, Geschäftsführer
von »etventure«, antworten

- 20 **Wechselwirkungen zwischen
Mensch und Digitalisierung**
Professor Dr. Christian Montag war
zu Gast auf dem Phorms Campus
München

- 23 **Analoger Suchspaß**
Im Suchsel haben sich 15 Begriffe
versteckt – findest du sie alle?

WAS GIBT'S NEUES?

- 24 **Heilbronn**
Eröffnung der Erzieherakademie
(EAH) im September 2019

- 25 **Josef-Schwarz-Schule**
Gesund und munter beim
»Health Day«

- 25 **München**
Schüler und Lehrer laufen für den
guten Zweck

- 26 **Hamburg**
Der Campus ist jetzt eine »Schule
ohne Rassismus«

- 27 **Frankfurt**
Kooperation mit der BASE
Tennis Academy

- 27 Intranet für Eltern

- 28 **Berlin Süd**
Expertin Anne Wilkening schafft
Aufklärung und Prävention

- 29 **Berlin Mitte**
Für mehr Sicherheit auf dem
Schulweg sensibilisieren

Schon gewusst?



Federleicht, aber voll gewichtiger Funktionen

Smartphones haben sich seit ihrem Erscheinen auf dem Markt als »Schwergewicht« in der digitalen Welt behauptet. Für das erste handelsübliche Smartphone gilt das im wörtlichen Sinne, denn es wog knapp 1,1 Kilogramm. Heute sind es im Durchschnitt nur zarte 150 Gramm.

Quelle: <https://mobilbranche.de/2017/06/funfacts-weltweit-handys> (Stand: 22. Mai 2019)



Von Papier zu Elektronik

Nintendo ist heute vor allem für seine Spielkonsolen bekannt. Doch zunächst stellte die japanische Firma ab Ende des 19. Jahrhunderts 67 Jahre lang nur sogenannte Hanafuda-Spielkarten her. Die mit Blumenmustern bedruckten Karten werden in verschiedenen Spielvarianten ähnlich den europäischen Rommé-Karten benutzt. Ab den 1960er Jahren schwenkte Nintendo zur Elektronik um. Ebenso analog und papieren startete der finnische Telekommunikationskonzern Nokia, der sich ursprünglich auf die Herstellung von Holzstoffen spezialisiert hatte.

Quelle: <https://www.computerwoche.de/a/13-wirklich-wahre-it-geschichten,3218843> (Stand: 4. April 2019)



Weltmeisterschaft im Handy-Weitwurf

Dass man das Handy gerne mal frustriert in die Ecke pfeffern würde, kennt sicher jeder. Im finnischen Savonlinna kann man dies alljährlich in Form einer Weltmeisterschaft ausleben. Hier treffen sich seit dem Jahr 2000 zahlreiche Teilnehmer aus aller Welt, um in der offiziellen Sportart Handy-Weitwurf gegeneinander anzutreten. In den Disziplinen Einzel-, Gruppenwurf und Freestyle werfen die »Sportler« echte Handys mit Akku. Bei den Männern liegt der Rekord im Einzelwurf bei über 100 Metern – ob derjenige besonders frustriert war, ist nicht bekannt.

Quelle: <https://www.planet-wissen.de/kultur/nordeuropa/finnland/pwieskurileweltmeisterschaften100.html#Handy-Weitwurf> (Stand: 22. Mai 2019)

Sommerliche Maissuppe

EIN REZEPT
FÜR GROSS UND
KLEIN

ZUTATEN

- 6 Maiskolben, die Kerne vom Kolben getrennt
- 5 Scheiben Speck, in 1 cm dicke Stücke geschnitten
- 1 mittelgroße gelbe Zwiebel, gehackt
- 1 Knoblauchzehe, gehackt
- 30 g Mehl
- 3 EL Butter
- 1 l Wasser
- 500 g Kartoffeln, in 1 cm dicke Stücke geschnitten
- 1/2 TL getrockneter Thymian
- 1 Lorbeerblatt
- 125 ml Sahne und
- 125 ml Milch (oder 250 ml fettarme Kochsahne)
- 1 EL Honig
- 2–3 EL frischer Schnittlauch, gehackt
- Salz und frisch gemahlener, schwarzer Pfeffer
- Cheddarkäse, gerieben (optional)



SO GEHT'S

Die Butter in einem großen Topf bei mittlerer Hitze schmelzen. Zwiebel und Speck dazugeben und unter ständigem Rühren anschwitzen, bis die Zwiebel anfängt, leicht braun zu werden (etwa 8 bis 10 Minuten). Mehl und Knoblauch dazugeben und weitere 2 Minuten anbraten.

Das Wasser langsam dazugeben und unter ständigem Rühren zum Kochen bringen. Dann Maiskörner, Kartoffeln, Thymian, Lorbeerblatt, Salz und Pfeffer unterrühren. Nochmals zum Kochen bringen, dann die Hitze auf »niedrig« reduzieren und unter gelegentlichem Rühren köcheln lassen, bis die Kartoffeln gar sind (etwa 20 Minuten).

Das Lorbeerblatt entfernen, dann die Hälfte der Suppe in einen Mixer geben und fein pürieren. Die Mischung zurück in den Topf geben und Sahne, Milch sowie Honig unterrühren. Jede Portion nach Belieben mit Schnittlauch und Cheddarkäse bestreuen.

ÜBER MICH



» Ich heiße Ned Karamujic und wurde in Bosnien-Herzegowina geboren. Dort habe ich im Restaurant meiner Eltern schon früh Gastronomieluft geschnuppert. Als Teenager zog ich mit meiner Familie nach Australien und merkte während meines Jura-Studiums, dass ich beruflich lieber in die Fußstapfen meiner Mutter treten wollte. Nach meiner Kochlehre arbeitete ich zunächst auf einem Kreuzfahrtschiff am Great Barrier Reef und später in Melbourne. Seit 2010 lebe ich mit meiner Frau und meinem Sohn in Berlin, wo ich im Soho House, Hotel Zoo und Grill Royal sowie der Izakaya Asian Kitchen & Bar in Hamburg und München interessante Stationen als Küchenchef erleben durfte.«

Schulalltag in Albanien

WIR SCHAUEN ÜBER DEN TELLERRAND MIT:

Selina Dervishi, 15 Jahre alt, 9. Klasse, aus Tirana, Albanien

**Von Anisa, Sekundarschülerin an der Josef-Schwarz-Schule,
die ihre Cousine Selina bei einem Besuch in Tirana interviewte**

Welche Art von Schule besuchst du?

Selina Ich besuche die neunte Klasse der Schule »Shyqyri Peza«. Nächstes Jahr wechsle ich dann aufs Gymnasium. Meine Schule hat ungefähr 370 Kinder und in meiner Klasse sind wir 28 Schüler.

Wie weit ist deine Schule von deinem Zuhause entfernt?

Jeden Morgen laufe ich mit meinen Freundinnen etwa fünf bis zehn Minuten zur Schule. Wenn man auf dem Land wohnt, kann man allerdings sehr lange Schulwege haben, weil in den letzten Jahren viele Dorfschulen geschlossen wurden.

Welche Sprachen sprichst du im Unterricht?

Im Unterricht sprechen wir hauptsächlich Albanisch, außer in den Fremdsprachenfächern. Ich lerne außerdem noch Englisch und Italienisch.

Was gefällt dir an deiner Schule?

Ich mag mein Schulgebäude und den Pausenhof sehr, weil es sehr viele tolle Sachen gibt und weil wir hauptsächlich nette Lehrerinnen und Lehrer haben.

Musst du eine Schuluniform tragen?

Ja, wir müssen als Schuluniform alle das gleiche Oberteil tragen: entweder ein T-Shirt oder im Winter einen Pullover. Ansonsten können wir anziehen, was wir wollen.

Was ist dein Lieblingsfach?

Mein Lieblingsfach ist Biologie, weil wir viele Sachen ausprobieren und Experimente machen. Das ist sehr interessant. Meine Biologielehrerin ist auch meine Lieblingslehrerin, weil sie immer nett zu mir ist und sehr gut erklären kann. Mathe mag ich dagegen nicht so sehr, weil wir oft so viel machen müssen und es viele Hausaufgaben gibt.

Was möchtest du später einmal werden?

Wenn ich groß bin, möchte ich sehr gerne Ärztin werden.

Benutzt ihr Computer im Unterricht?

Ja, es gibt einen Extraraum mit Laptops, die wir für das Fach nutzen, in dem wir alles über Computer lernen. Müssen wir etwas im Internet recherchieren, dürfen wir die Computer auch benutzen. ♦

Was liest du?



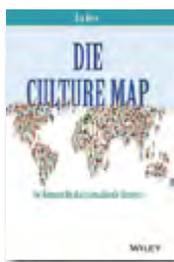
THE SCHOOL FOR GOOD AND EVIL – ES KANN NUR EINE GEBEN BAND 1
von Soman Chainani

Im ersten Band von »The School for Good and Evil – Es kann nur eine geben« geht es darum, wie die unzertrennlichen Freundinnen Sophie und Agatha in der magischen »Schule für Gut und Böse« von Vogelskellen abgeworfen werden, von denen sie vorher aus ihrem Dorf entführt worden waren. Unerwartet werden die schöne Sophie in die böse, und Agatha, deren Lieblingsfarbe schwarz ist, in die gute Hälfte der Schule gesteckt. In der »Schule für Gut« lernen Kinder eine Menge über Aussehen, in der »Bösen« eher über Tränke. Sophie hat das Gefühl, dass sie nicht in die böse Hälfte der Schule gehört. Die beiden Mädchen bringen sich ab und zu in kleine Schwierigkeiten und erleben gefährliche Abenteuer. Auch wird ihre Freundschaft von einem gut aussehenden Prinzen namens Tedros auf die Probe gestellt. Dabei kommen die Freundinnen einem bösen Geheimnis des Schulleiters auf die Spur...

Ich mag dieses Buch, weil es sehr aufregend und spannend ist. Es gibt bis jetzt fünf Bände über dieses Abenteuer. Das ist ein Buchtipp für Kinder und Jugendliche, die Action und ein bisschen Romantik mögen. Mein Tipp: Ab ins Abenteuer!



TIPP VON
Emma,
3. Klasse auf dem
Phorms Campus
München



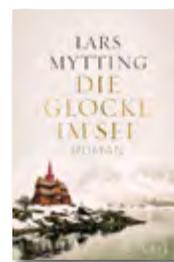
DIE CULTURE MAP – IHR KOMPASS FÜR DAS INTERNATIONALE BUSINESS*
von Erin Meyer

Dieses Buch hat mich angesprochen, weil es den Kern unserer täglichen Arbeit bei Phorms zum Ausdruck bringt: die Zusammenarbeit in Teams aus verschiedenen Kulturkreisen. Es ist ein unglaublich ehrliches und lehrreiches Buch. Meyer kommuniziert von Anfang an klar, dass die Zusammenarbeit in Teams mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund allerlei versteckte und unerwartete Herausforderungen mit sich bringt und der Aufbau und die Führung erfolgreicher multinationaler Teams Geduld und Verständnis erfordert. Meyer ermutigt den Leser, zu erforschen, inwieweit unterschiedliche kulturelle Verhaltensmuster und Vorurteile beeinflussen, was wir wahrnehmen, was wir denken und wie wir in verschiedenen Situationen handeln. Das Buch ist vollgepackt mit Beispielen aus Meyers persönlichen Erfahrungen mit Teams auf der ganzen Welt, und der Inhalt ist ebenso nachvollziehbar wie aufschlussreich und hilfreich. Das Buch basiert auf umfangreichen Forschungsergebnissen zu verschiedenen nationalen Denkweisen, und das Endergebnis ist eine sehr nützliche (und oft humorvolle) Erforschung interkultureller Teamdynamiken, mit einer Fülle von praktischen Einsichten und Tipps, die die Arbeit in und mit multinationalen Teams ein klein wenig einfacher machen.

*Auf Englisch gelesen



TIPP VON
Nickolas Praulins,
Grundschulleiter
auf dem Phorms
Campus Frankfurt
City



DIE GLOCKE IM SEE
von Lars Mytting

1880. Butangen – ein kleines Dorf im norwegischen Niemandsland. Eine kluge, junge Frau, die gegen ihr künftiges Leben als Ehefrau, Mutter und Hofarbeiterin aufbegehrt. Zwei Männer. Und zwei Kirchenglocken, um deren Geschichte sich ein wunderbar ruhiger wie unglaublich spannender Roman entwickelt. Das alles mit einer feinen Prise Mystik, die hilft, den Leser in ein Leben eintauchen zu lassen, das uns nicht nur aus zeitlicher, sondern auch örtlicher Sicht fremd ist: ein Leben im hohen Norden, das von bitterkalten, dunklen Wintern geprägt ist. Ohne Elektrizität, ohne große Mobilität. Ein Leben, in dem es für die Menschen vor allem ums Überleben geht. Da sticht die Protagonistin Astrid Hekne schon besonders hervor. Sie lechzt nach mehr. Nach Bildung. Nach wahrer Liebe. Nach dem tieferen Sinn im Leben. Gleichzeitig kämpft sie mit aller Macht für den Erhalt der sagenumwobenen Schwesternglocken der Butanger Stabkirche. Denn die Kirche soll plötzlich nach Dresden versetzt werden...

Es ist ein Buch, das nachhallt. Nicht nur wegen seiner leisen und doch so mitreißenden Erzählung, sondern auch ob seiner wunderbaren Sprache. Mytting ist ein großer Erzähler – umso schöner, dass »Die Glocke im See« der Auftakt einer Trilogie ist.



TIPP VON
Stefanie Sapara,
ihr Sohn besucht die
1. Klasse an der
Josef-Schwarz-Schule

»Jeder Tag ist anders. Und das ist das Schönste.«

VON
Karina



Karina ist elf Jahre alt und besucht die 6. Klasse auf dem Phorms Campus Berlin Mitte. Als Ende März der Meeresbiologe, Forschungs- taucher, Umweltschützer, Fotograf und Kameramann Robert Marc Lehmann am Campus einen mitreißenden Vortrag hielt, war Karina begeistert und durfte ihn anschließend interviewen. Viel Spaß beim Lesen!

Robert Marc Lehmann ist Meeresbiologe, Zoologe, (Unterwasser-) Fotograf und Kameramann, Forschungstaucher, Filmemacher, Abenteurer und Umweltschützer. Man nennt ihn auch »den Fisch auf zwei Beinen«, denn er liebt die Unterwasserwelt. Er erforscht, filmt und fotografiert Tiere mit Leidenschaft. Robert war schon in allen Klimazonen tauchen. Er forscht und fotografiert aber auch über Wasser. Verletzungen gehören natürlich dazu, doch davon lässt sich Robert nicht einschüchtern.

Er wurde am 7. Februar 1983 in Jena geboren, wo er auch aufwuchs. Bereits mit drei Jahren konnte er schwimmen, weil sein Opa es wichtig fand, dass Robert nicht so leicht ertrinkt. Bücher, Filme und Menschen, die sich für das Meer eingesetzt haben, Angelausflüge und sein Großvater haben ihn zu seinem jetzigen Job inspiriert. Sein Opa hat ihn oft mit in die Natur genommen und ihm viel darüber erzählt. Dann ging Robert nach Kiel und studierte Meeresbiologie, Zoologie und Forensische Medizin. Mit 19 Jahren schwamm er zum ersten Mal mit Taucheranzug. Noch als Student wurde er Teamleiter am »Ozeaneum« in Stralsund. Er hat nun eine Firma für Unterwasserforschung und Filmproduktionen.

Roberts Lieblingsunterwassertiere waren schon immer Orcas. »Die finde ich am allerbesten«, sagt er. Er mag besonders Argentinien, denn dort gibt es Wüste, Berge, Meer und Orcas. Ihm gefallen fast alle Lebensräume, außer Städte, weil es dort viel Beton gibt. Er liebt jedoch alles, was mit Wald, Regenwald oder Meer zu tun hat – da fühlt er sich wohl. Roberts erste Orca-Rettung blieb ihm besonders im Gedächtnis: »Den ersten Wal zu retten, das vergisst man nie wieder. Ebenso seinen ersten Blauwal zu sehen – weltweit gibt es nur noch 5000 – ist eine coole Nummer. Auch das erste Mal Tiere wie Elefanten oder Tiger in der Freiheit zu sehen und festzustellen: Die sehen anders aus als im Zoo, verhalten sich ganz anders und meine Güte, war ich blöd, früher, als ich geglaubt habe, das hätte was mit den Tieren in freier Natur zu tun.« Robert hat unheimlich viele Lieblingsgewässer. Er liebt die Poor Knights Islands, wo es sehr viele Fische, Seelöwen und Orcas gibt. Außerdem mag er die Azoren: »Da leben viele Haie und Wale, es gibt schönes blaues Wasser und es hat 24 Grad.« Er mag auch Norwegen, dort gibt es große Algenwälder. Seine Lieblingsfotos, die er selbst gemacht hat, sind immer die mit Haien. Aber auch das Foto mit der winkenden Kegelrobbe, das ihn zum National Geographic Photographer gemacht hat. Er schätzt es, Kameramann zu sein und Tiere zu filmen. Robert tut außerdem viel für die Umwelt und engagiert sich für Tiere. ♦

WEITER GEHT ES
ONLINE UNTER

www.bildungsthemen.phorms.de

Peter Kubasch

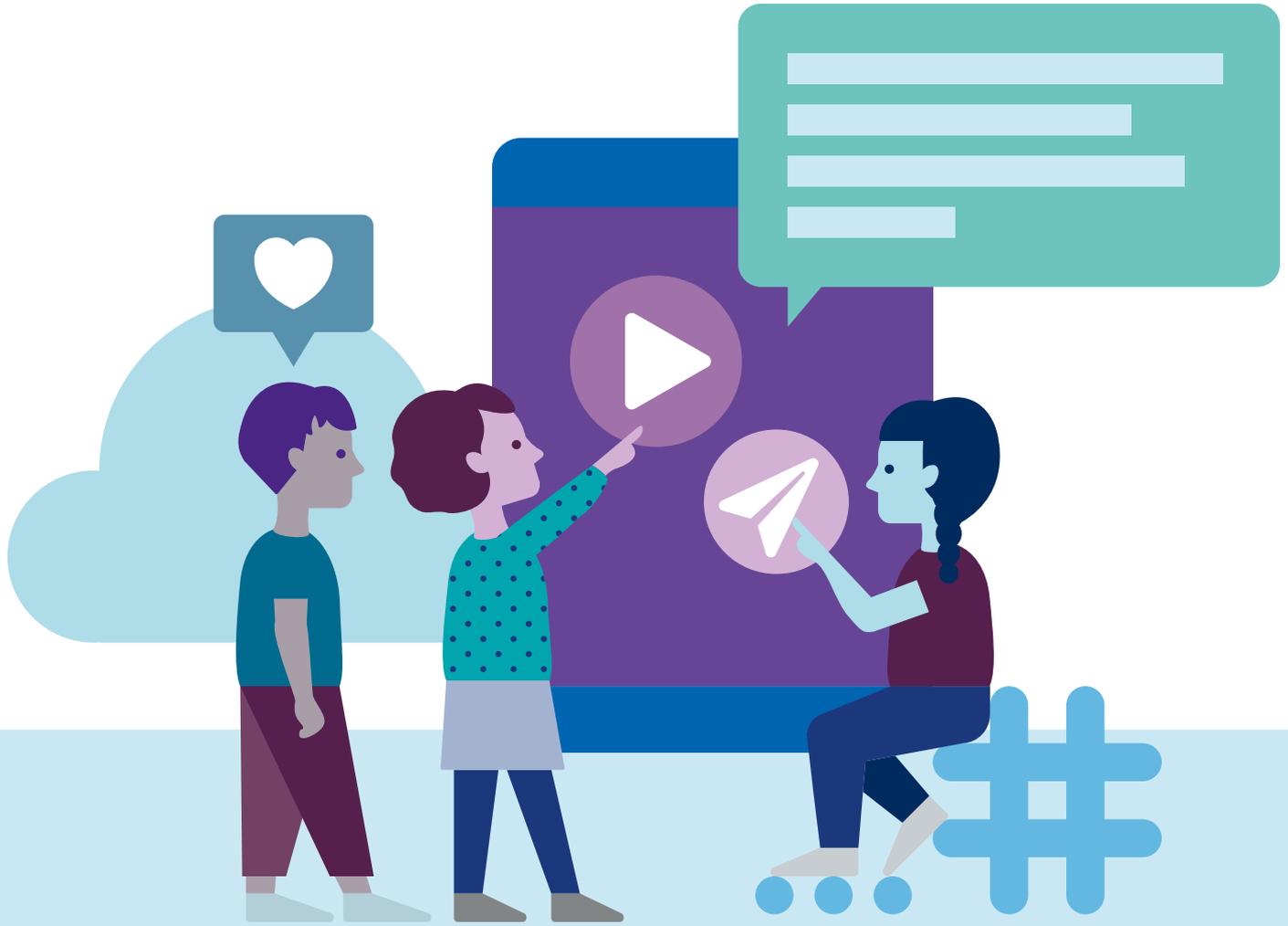
– Didaktik und Musik als Passion

Im Gespräch mit dem neuen Schulleiter auf dem Phorms Campus Hamburg



»Ich habe damals den Lehrerberuf gewählt, weil ich anderen Menschen gerne etwas beibringe«, sagt Peter Kubasch, der neue Schulleiter auf dem Phorms Campus Hamburg. »Ich freue mich, wenn das Gelehrte die Schülerinnen und Schüler erreicht, und ich denke, dass eine gute Didaktik ganz zentral für den Lehrerberuf ist.« Seit August 2018 hat er die Amtsnachfolge von Dr. Karl-Heinz Korsten inne und fühlt sich bei Phorms in Hamburg sehr wohl. Nicht nur den kollegialen Zusammenhalt, sondern auch die aufgeschlossenen, wissbegierigen Schüler schätzt er am Campus. Kubasch selbst hatte Lehrer, die ihn motiviert, gefordert und ihm Freude an der Schule vermittelt haben. »Wenn man als Lehrer begeistern kann, hat man einen klaren Startvorteil«, weiß Kubasch aus eigener Erfahrung zu berichten, »und man sollte keine Angst davor haben, dass Pubertät zum Alltagsgeschäft gehört«, fügt er lachend hinzu. Das bilinguale Miteinander auf dem Phorms Campus Hamburg war für Kubasch einer der Gründe, die Schulleiterposition anzutreten. Stolz berichtet er, dass sich Schule und Schüler beim vergangenen »Tag der offenen Tür« stärker in der Rolle des interaktiven Gastgebers präsentierten, was bei den Beteiligten und Interessenten auf große Begeisterung stieß. »Genauso wünsche ich mir Phorms, denn wir sind eine internationale Gemeinschaft. Gastlichkeit sollte zu unseren Stärken

zählen«, sagt Kubasch. Nach dem Referendariat fand Kubasch nicht sofort den Weg ins Schulwesen, sondern stieg über das Marketing-Trainee-Programm eines deutschstämmigen Konsumgüterkonzerns ins internationale Markenartikelmanagement ein. Eine spannende Zeit, die seinen Blick auf die Berufswelt erweiterte und bereicherte. Ab 2004 fokussierte er sich wieder auf die Lehrtätigkeit. Das Gymnasium »Lüneburger Heide« in Melbeck, Niedersachsen, war auf der Suche nach einem Schulleiter mit Marketingkenntnissen – eine passende Kombination für Kubasch. Über 14 Jahre lang leitete Kubasch das Melbecker Gymnasium. Doch nicht nur eine ausgezeichnete Schulqualität liegt ihm am Herzen, sondern auch digitale Bildung, England, die Shakespeare'sche Literatur sowie die Musik. Er spielt zahlreiche Instrumente: von Klavier, Gitarre oder Bass bis hin zur Posaune – »weil mal Not am Mann war«. Peter Kubasch scheut sich nicht, Herausforderungen anzunehmen und Neues auszuprobieren, ob in der Musik oder im Beruf. So wird sich Kubasch auch der Aufgabe widmen, die gymnasiale Oberstufe mit externer Abiturprüfung auf dem Phorms Campus Hamburg auf die Beine zu stellen. »Momentan ist noch wenig Platz für Visionäres, dafür aber für etwas sehr Lebenswichtiges: die Bildung unserer Schüler.« ♦



Auf die Lesefähigkeit kommt es an

Wie moderne
Medienerziehung
gelingen kann

TEXT
Thomas Feibel

ILLUSTRATION
Friederike Schlenz

Kinder verbringen deutlich mehr Zeit mit ihrem Smartphone, als gut für sie ist. Damit Eltern und Pädagogen im Internetzeitalter das Heft des Handelns in der Hand behalten, plädiert der Berliner Medienexperte und Jugendbuchautor Thomas Feibel für eine Ausweitung des Begriffs der Lesefähigkeit

Wie sehr sich die Medienerziehung in den letzten Jahren verändert hat, lässt sich sehr gut am Smartphone festmachen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Medien verlangen Eltern von ihren Kindern im Umgang damit etwas, das sie selbst nicht können: widerstehen. Beim Fernsehen haben wir seinerzeit gelernt, morgens nicht sofort die Glotze einzuschalten, sondern erst, wenn der Arbeitstag und die Aufgaben des Alltags hinter uns liegen. Aber der Fernseher gibt auch nicht pausenlos Signaltöne von sich – im Gegensatz zum Smartphone, das heute alles unterbricht: Arbeit, Unterricht oder Mahlzeiten. Wir führen das Gerät so selbstverständlich mit uns herum wie Hausschlüssel und Brieftasche. Sicher, das Smartphone bringt unglaublich viele Vorteile und Erleichterungen, vor allem im Berufsleben. Von überall aus arbeiten und jederzeit reagieren zu können, ist ein echter Fortschritt. Nur hat sich dadurch bei vielen Erwachsenen auch der Feierabend verschoben. Aus dem Segen des Komforts ist der Fluch der ständigen Erreichbarkeit geworden. Sie kommen nicht mehr zur Ruhe.

Nur: Wie soll eine gute Medienerziehung bei Kindern und Jugendlichen funktionieren, wenn wir bisher selbst noch keine Antwort gefunden haben, wie ein gesunder Umgang damit aussehen kann? Der Weg zur richtigen Balance ist nur ein Baustein. Es kommt ein weiterer, gänzlich neuer Aspekt beim Thema Medienerziehung hinzu.

Die Themen der modernen Medienerziehung betreffen uns alle

Noch vor wenigen Jahren sahen unsere Erziehungsprobleme so aus: Kinder und Jugendliche fanden bei Computerspielen oft kein Ende, und Eltern versuchten verzweifelt, diese übertriebene Nutzung einzudämmen. Die Eltern selbst spielten aber eben keine Videogames. Der fundamentale Unterschied besteht heute darin, dass wir Kinder vor Risiken und Gefahren bewahren wollen, die uns alle selbst in höchstem Maße betreffen. Ganz gleich, ob es sich um Fake News, Hate Speech oder Big Data handelt. Wir wollen unsere Kinder schützen, fördern und begleiten. Bloß lässt sich die moderne Medienerziehung nicht länger von unserer eigenen Haltung und Handlungsweise trennen. Damit Erziehung erfolgreicher gelingen kann, müssen

wir uns als Vorbilder selbst mehr Wissen aneignen, um Erkenntnisse konsequent umzusetzen. Nur wie? Durch Lesefähigkeit.

Lesefähigkeit statt Medienkompetenz

Oft heißt es, Kinder und Jugendliche würden sich viel besser mit moderner Technologie auskennen als Erwachsene. Aber machen wir uns nichts vor: Zweifellos finden Kinder und Jugendliche bei neuen Medien einen schnelleren Zugang – dabei handelt es sich jedoch um reine Bedienkompetenz. Sie agieren deutlich müheloser mit technischen Geräten oder sozialen Netzwerken – die Folgen ihres Handelns im Netz können sie aber meist nicht einschätzen. Sie wissen etwa nicht, was mit ihren Daten geschieht oder unterschätzen die Wirkung eines dummen Streiches, der online schnell in Cybermobbing mit fatalen Folgen umschlagen kann. Was ihnen fehlt, ist die Einordnung, und die fällt in den Zuständigkeitsbereich von Eltern und Pädagogen.

Die Antwort auf diese Problematik lautete bisher: Medienkompetenz. Dieser Begriff ist über die Jahre allerdings etwas angestaubt. Jeder versteht etwas anderes darunter, und nur selten wird er den blitzschnell auftretenden Veränderungen im Netz gerecht. Der Terminus der Lesefähigkeit ist da exakter, einheitlicher und umfassender. Denn Lesefähigkeit macht klar, worum es geht: Wie wir lesen, zeigt auch, wie wir etwas deuten und einordnen.

Wo die Lesefähigkeit zum Einsatz kommt

Wir Erwachsenen haben über die Jahre verschiedene Lesefähigkeiten erworben. Die erlernte Rezeption von Büchern, Zeitungen und Filmen fällt uns leicht. Nur bringt uns dies nicht weiter, wenn es um das Spiel »Minecraft« geht. Videospiele setzen eine vollkommen andere Lesefähigkeit voraus. Auch das Internet unterscheidet sich eklatant von unseren bisherigen Leseerfahrungen. Denn dem Netz begegnen wir mit einem neuen Gefühl: Misstrauen. Entspricht das wirklich alles der Wahrheit? Ist die Lektüre tatsächlich ein unabhängiger Testbericht oder handelt es sich doch um Werbung? Die nächsten Punkte zeigen eine Auswahl an Themen, die einer eigenen Lesefähigkeit bedürfen.

FREE-TO-PLAY-SPIELE

»Free to play« heißt kostenlos spielen. Kinder und Jugendliche bekommen Waffen, Diamanten und andere Items geschenkt, um das interne Bezahlssystem des Spiels zu verstehen. Sind diese Geschenke verspielt, können sie neue Gegenstände für kleines Geld nachkaufen. Laut Süddeutscher Zeitung haben die Macher von »Fortnite« einen Gewinn von mehr als drei Milliarden Dollar erzielt.

GUTSCHEINKARTEN

Eltern und Großeltern verschenken gerne iTunes- und Google-Play-Karten. Gutscheinkarten wurden erfunden, damit Menschen ohne eigene Kreditkarte im Internet einkaufen können – Kinder zum Beispiel.

APPS

Im Gegensatz zu Konsolenspielen und PC-Software kosten Apps deutlich weniger, und ihre Installation ist kein Hexenwerk. Apps sind aber auch sehr neugierig. Manche fertigen heimlich Screenshots vom Display an, andere durchforsten das Telefonbuch. Die Seite »www.app-geprüft.net« zeigt mit einem Ampelsystem, wie gravierend die Privatsphäre der Nutzer gestört wird.

SOZIALE NETZWERKE

Soziale Netzwerke gab es schon immer: Familie, Freunde, Nachbarn, Vereine oder die Schulklasse. Sie alle haben gemeinsame Interessen und kommunizieren miteinander. Bei sozialen Netzwerken im Web ist das ähnlich, nur dass die Nutzer von Instagram oder Facebook auf einmal auch mit Leuten »befreundet« sind, die sie nicht persönlich kennen. Darin, dass diese Netzwerke die Eingaben ihrer Nutzer auslesen und verkaufen, unterscheiden sie sich am deutlichsten von realen Netzwerken.

PARTIZIPATION

Wer heute ein Buch schreibt oder Filme dreht, muss nicht mehr entdeckt werden. Er kann sein Werk selbst online stellen und mit Glück sogar eine gewisse Berühmtheit erreichen. Jeder kann mitmachen, auch Kinder. Darum sind Künstler wie Justin Bieber oder die Zwillinge Lina und Lena so beliebt. Sie sind Beispiele dafür, dass es jeder schaffen kann.

FAKE NEWS UND HATE SPEECH

Falschnachrichten wollen Menschen mit Lügen und Hassbotschaften aufwiegeln. Nützliche Helfer sind dabei sogenannte Social Bots, also Roboterprogramme, die sich für Menschen ausgeben und automatisch Fake News verbreiten. Seiten wie »www.mimikama.at« und »www.helden-statt-trolle.de« klären darüber auf.

CHATBOTS

Auf vielen Internetseiten öffnen sich Chatboxen. Darin fragen Personen, ob sie uns helfen können – allerdings handelt es sich dabei um automatisierte Programme. Bislang fällt das Nutzern nur auf, weil diese Programme häufig sprachlich sehr holprig nachfragen. Heute arbeiten Agenturen bereits mit Dramaturgen zusammen, damit in Zukunft niemand mehr merkt, ob er mit einem Menschen oder einem Bot spricht.

PRIVATSPHÄRE

Im Internet gibt es keine Privatsphäre. Die intimsten Dinge, die im Netz oder in Messenger wie WhatsApp ausbreitet werden, lassen sich leicht ausspähen.

BIG DATA

Nichts ist im Netz geheim. Uns gänzlich unbekannte Firmen werten alles aus, was wir im Internet suchen, posten, kaufen und vieles mehr. Dass sich so personalisierte Werbung platzieren lässt, hat sich bereits herumgesprochen. Doch mit diesen Informationen lassen sich Menschen auch nahezu unbemerkt für politische Wahlen manipulieren. Das betrifft auch Schüler.

SPRACHASSISTENTEN

Sprachassistenten wie Alexa haben einen unschlagbaren Vorteil: Sie sind die Überwindung der Tastatur. Die Spracherkennung funktioniert exzellent. Befürchtungen, dass diese Geräte auch im Off-Zustand zuhören, werden oft von den Herstellern heruntergespielt. Sie sollen nur zuhören, sobald das Schlüsselwort ausgesprochen wird. Aber müssen Sprachassistenten nicht die ganze Zeit zuhören, um überhaupt den Schlüsselbegriff zu hören?

SOCIAL SCORING

Der Name steht für die Bewertung von Bürgern. Wer seine Steuern pünktlich zahlt, ist ein guter Bürger und bekommt zum Beispiel schneller eine neue Wohnung. Wer bankrottgeht, darf keine Schnellzüge mehr benutzen oder Flüge buchen. Was wie ein dystopischer Roman klingt, ist in China längst real.

Diese kleine Übersicht zeigt, dass unsere Erziehungsaufgabe heute deutlich größer ist, als sich darüber Sorgen zu machen, wann das Kind sein Smartphone aus der Hand legt. Bleibt nur eine Frage:

Wer soll das vermitteln?

Die Medienerziehung ist natürlich zum wesentlichen Teil Eltern vorbehalten, aber auch die Schule hat ihren Anteil zu leisten. Dort wird häufig zum einfachsten



Mittel gegriffen, dem Handyverbot. Das ist einerseits gut, weil die Schule vielleicht der letzte Ort ist, an dem Schüler mal »off« sind. Andererseits ist das nicht gut, denn beim Umgang mit dem Smartphone handelt es sich um eine Kulturtechnik, die erlernt werden muss. Verbote sind keine Hilfe. Darum dürfen an einigen Schulen Schüler das Mobiltelefon benutzen, um etwas nachzuschlagen oder zu dokumentieren. Jede andere Nutzung bleibt verboten. Wichtig wäre auch eine digitale und ethische Schulordnung, die partizipativ mit Schülern entwickelt wird. Themen wie Bilder, Rechte und Cybermobbing können viel zielgerichteter behandelt werden, wenn am Ende ein Ergebnis steht. Zudem wäre diese Schulordnung nicht im Sinne der zehn Gebote zu verstehen, die allein den Umgang im Schulalltag regelt, sondern als ein Baustein der Medienbildung. In diesem Zusammenhang wird immer wieder eine weitere, nützliche Bildungseinrichtung vergessen: die öffentliche Bibliothek. Dort gibt es für die Medien-erziehung den Raum, die Technik (WLAN, Tablets, zum Teil auch Robotik) und ausgebildete Fachkräfte. Wenn wir Bibliotheken in der Medienerziehung stärker miteinbeziehen, entlastet das beide: Schule und Eltern.

Letzter Tipp: Der Mediennutzungsvertrag

Ähnlich der digitalen Schulordnung helfen auch zu Hause gemeinsam vereinbarte Regeln. Eine große Hilfe ist der Vertrag, den Eltern unter »www.mediennutzungsvertrag.de«

finden. Damit können sie mit Kindern und Jugendlichen modulare Vereinbarungen zu unterschiedlichsten Medien treffen. Gemeinsam festgelegte Regeln werden eher eingehalten. Natürlich wird trotzdem immer wieder mal was schiefgehen. Weil es Kinder sind, weil sie Grenzen austesten – das ist völlig normal. Darum helfen auch die besten Regeln und Vereinbarungen alleine nicht weiter, sie müssen auch von uns Eltern kontrolliert werden. Zugegeben, das ist anstrengend, aber darum heißt es ja auch *Erziehungsarbeit*. ♦



Thomas Feibel

leitet als Medienexperte das Büro für Kindermedien in Berlin. Er arbeitet als Journalist und Jugendbuchautor, hält Lesungen und Vorträge, veranstaltet Workshops und Seminare.

→ www.feibel.de 🔍

Sicherheit stärken durch regelmäßige Auseinandersetzung

VON
Thomas Feibel

David Ling ist Lehrer auf dem deutsch-englischen Phorms Campus Frankfurt City und E-Safety-Beauftragter. Er informiert Mitarbeiter, Schüler, Eltern und Betreuer über die Herausforderungen der Online-Welt



Digitalisierung als Thema hat eine große Spannweite. Wie vermitteln Sie das?

David Ling Der Phorms Campus Frankfurt City hat für alle Lehrer und Teaching Assistants eine Schulung zum Thema E-Safety* eingeführt. Das ist ein spezieller Begriff für den Schutz von Kindern bei der Nutzung des Internets oder neuer Technologien. Unsere Schulungen behandeln die möglichen Risiken der Internetnutzung für Kinder. Darüber hinaus bieten wir Eltern und Betreuern Treffen zu diesem Thema an, damit sich Erwachsene sicherer fühlen können, wenn sie mit ihren Kindern über die digitale Welt diskutieren.

Wie setzen Sie E-Safety im Unterricht ein?

Einerseits geben wir klare Unterweisungen zu bestimmten Themenbereichen, aber wir behandeln E-Safety auch, wenn wir Computer im Unterricht benutzen. Wir ermutigen Kinder, sich zu äußern, sobald sie sich online unwohl fühlen. In diesem Sinne ist unsere Lehre von E-Safety kontinuierlich und dynamisch.

Was können Schüler von Haus aus im Umgang mit neuen Medien, was müssen sie lernen?

Schüler sind von Natur aus wissbegierig und wollen neue Dinge entdecken. Deshalb macht es ihnen Spaß, online neue Inhalte zu finden. Das kann sich sehr positiv auswirken, wenn es ein Thema betrifft, das im Unterricht vermittelt wird. Wir wissen aber auch, dass Schüler gerne Risiken eingehen. So könne es passieren, dass sich ein Schüler dadurch in Gefahr begibt.

Fühlen sich Schüler verunsichert im Netz?

Schüler wollen meist das Richtige tun. Es gibt aber auch Zeiten, in denen sie online ein Risiko eingehen – etwa wenn sie unangemessene Inhalte betrachten, oder wenn Erwachsene sie auf unangemessene Weise im Netz ansprechen. Oft wissen Kinder nicht, wie sie diese Ängste und Sorgen ausdrücken sollen. Ein Teil unserer Unterstützung für E-Safety besteht darin, Kindern einen Raum zu geben, um darüber zu diskutieren, wie sie sich online fühlen und um in schwierigen Situationen mehr Selbstvertrauen zu haben.

Was wäre so ein E-Safety-Vorfall? Wie gehen Sie konkret vor?

Ein E-Safety-Vorfall ist, wenn ein Kind als direkte Folge von Online-Aktivitäten emotional oder physisch verwundbar geworden ist. Beispiele für emotionale Verwundbarkeit können Online-Mobbing oder im Extremfall sexuelle Belästigung sein. Wird der Vorfall dokumentiert, kann der E-Sicherheitsbeauftragte angesprochen und tätig werden. Die getroffenen Maßnahmen hängen von der Schwere des Vorfalls ab. Bei Bedarf können die Grundschulleitung, Eltern oder sogar die Polizei einbezogen werden.

Wie können Sie Kindern helfen, sicher im Internet zu surfen?

Der beste und einzige Weg, um E-Safety wirklich umzusetzen, ist die regelmäßige Auseinandersetzung mit den Kindern, die wir unterrichten. ♦

*E-Safety = Online-Sicherheit



»Früher war das eben anders«

Was die Autorin, Redakteurin und ehemalige Bloggerin Katja Reim von ihrer Tochter zum Thema Privatsphäre in der Öffentlichkeit während eines Einkaufsbummels lernen konnte, hielt sie auf ihrem Blog »Mein Computerkind« fest

TEXT
Katja Reim

Jugendsünden, die auf Instagram & Co. geteilt werden. Smartphones, die jeden Moment live übertragen können. Landkarten-Apps, die unsere Wege sammeln. »Es kann sein, dass Privatsphäre eine Anomalie ist«, meinte Vint Cerf, Informatiker und einer der Wegbereiter des Internets. Erst mit der industriellen Revolution und den wachsenden Städten sei das Gefühl der Anonymität entstanden. Vorher hätte es diese Form der Privatsphäre kaum gegeben, weil sich die Leute in kleinen Ortschaften ständig gegenseitig beobachteten, erklärte Cerf, der unter dem Titel »Chief Internet Evangelist« als Aushängeschild für Google arbeitet.

Das heißt für uns wohl, dass mit der fortschreitenden digitalen Vernetzung unsere Gesellschaft wieder zur Dorfgemeinschaft wird, in der man sogar von der Zahnbürste observiert werden kann.

Deshalb haben wir von Anfang an versucht, unserer Tochter ein Gefühl für den Wert von Daten und Privatsphäre zu vermitteln. Wir haben ihr erklärt, dass Laptop- und Tablet-kameras wie Türen sind, durch die Unbefugte in unser Leben schauen könnten. Und das wir sie zu unserem Schutz abkleben. Wir haben mit ihr darüber gesprochen, dass wir unsere Einkaufsdaten nicht auf Kundenkarten sammeln lassen, auch wenn es dafür Punkte und Geschenke gibt, weil wir keiner allwissenden Verkäuferin gegenüberstehen wollen. Inzwischen ist Maria neun Jahre alt, und ihr Blick für Privatsphäre ist schärfer als meiner.

Damit überraschte sie mich vor Kurzem, als wir gemeinsam einen Badeanzug für sie kauften. Alle Umkleidekabinen waren besetzt. Ich bat meine Tochter im Kaufhaus, sich neben dem Kleiderständer, den Badeanzug kurz überzuziehen, um zu sehen, ob er passt.

Maria wollte das auf keinen Fall, und ich verstand nicht, warum. »Du sollst dich doch nicht ausziehen, sondern das Ding nur überstreifen«, sagte ich genervt. Und trotzdem weigerte sich mein Kind. In diesem Moment wurde eine Umkleidekabine frei, so dass die Situation nicht eskalierte.

Am Abend schnitt Maria das Thema noch einmal an und sagte mir, dass sie es doof fand, wie ich sie gedrängt hatte. Ich entschuldigte mich, weil ich eine von ihr definierte Grenze nicht akzeptiert hatte. Dennoch verstand ich ihre Weigerung nicht, hielt sie für vorpubertäres Schamgefühl. »Früher war das eben anders«, entschuldigte Maria meine Ignoranz und ich begriff immer noch nicht. Klar, früher war Nacktbaden verbreiteter als heute, aber was hatte das mit unserem Umkleide-Erlebnis zu tun? Nichts, wie mir mein Kind geduldig erklärte. »Früher wurde man noch nicht überall in den Geschäften gefilmt.« Jemand sitze also vor den Bildschirmen und könne sie dabei beobachten, außerdem könne die Aufnahme aus dem Zusammenhang gerissen und weiterverbreitet werden.

Wenn ich das nächste Mal im Laden schnell was überstreifen will, werde ich an ihre Worte denken – und in die Umkleidekabine gehen. ♦



Katja Reim

ist stellvertretende Chefredakteurin der Zeitschrift »SUPERillu« und Autorin des Buches »Ab ins Netz?! Wie Kinder sicher in der digitalen Welt ankommen und Eltern dabei entspannt bleiben«. Über die frühkindliche Medien-erziehung ihrer Tochter schrieb sie im Blog »Mein Computerkind«.



Bildung trifft Zukunft



PHORMS CAMPUS BERLIN SÜD

Soziale Netzwerke und Medien gehören heute ganz selbstverständlich zum Alltag von Schülerinnen und Schülern. Sie chatten auf WhatsApp, schicken sich Bilder auf Snapchat oder posten Selfies auf Instagram. Doch wie verändern die dauerpräsenten Medien-Apps das Kommunikationsverhalten und welche Gefahren gibt es bei der Nutzung? Diesen Fragen widmet sich das Wahlpflichtfach »Mediale Kommunikation«, das Oberstufenkoordinator Stefan Diettrich 2015 im Auftrag von Gymnasialleiterin Valérie Hardt auf dem Phorms Campus Berlin Süd ins Leben gerufen hat. Verstehen, hinterfragen, produzieren und gestalten sind dabei die Kernkompetenzen, die den Neunt- und Zehntklässlern vermittelt werden. Das eigene Kommunikationsverhalten der Schüler soll verbessert werden, damit sie ihren Medienkonsum stärker reflektieren und bewusster wahrnehmen. »Worauf muss ich beim Urheberrecht achten? Welche Daten gebe ich von mir preis? Es ist ein riesiges Umfeld, das wir in diesem Zusammenhang mit den Jugendlichen bearbeiten«, erklärt Diettrich.

Die Schüler nehmen dieses Wissen dankbar auf. »Seit wir dieses Fach belegen, überlege ich viel bewusster, was ich wirklich posten will«, sagt die Neuntklässlerin Maria. Auch Ortungsdienste, Datenklau und personalisierte Werbung sind ein Thema. Neben Social Media probieren sich die Schüler an praktischen Programmen für Filmschnitt oder GIFs aus, denn auch Fotografien, Bewegtbilder oder Computerspiele sind Teilaspekte medialer Kommunikation.

So untersucht Aljoscha Peters, der das Fach in diesem Jahr erstmalig unterrichtet, mit Schülern Darstellungsmittel und Rollenklischees in Filmen, Serien und Reality-TV-Formaten sowie den Einfluss von Medien auf unsere Meinungsbildung. Hausaufgaben, Arbeitsblätter, Videos und Texte gibt es digital über eine eigens kreierte Online-Plattform. Diettrich zeigt sich zufrieden mit der Etablierung des Faches »Mediale Kommunikation«: »Es vermittelt den Schülern einen tieferen Einblick in die omnipräsente Medienwelt mit dem Ziel, dass sie sich sicherer und kompetenter darin bewegen.« ♦

Ob das Wahlpflichtfach »Mediale Kommunikation«, Roboterprogrammierung oder die Auszeichnung zur »Digitalen Schule« – auf dem Phorms Campus Berlin Süd, auf dem Phorms Taunus Campus (Frankfurt) und an der Josef-Schwarz-Schule weht digitaler Wind durch die Klassenzimmer

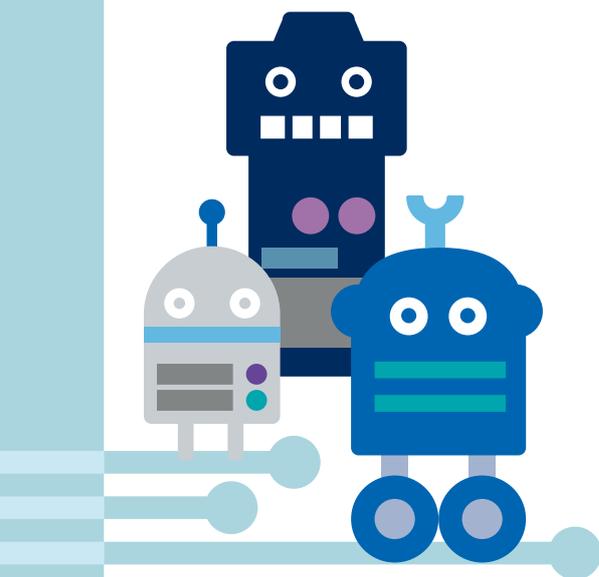
TEXT
Nicole Erdmann

PHORMS TAUNUS CAMPUS (FRANKFURT)

Immer mehr Berufsfelder setzen Kenntnisse im Programmieren voraus. Auf dem Phorms Taunus Campus lernen Schülerinnen und Schüler daher schon in der fünften und sechsten Klasse erste Grundkenntnisse im ICT-Unterricht (Information and Communication Technology). Darüber hinaus gibt es seit diesem Schuljahr für die achte und neunte Klasse das Projekt »Robotics und Programmierung« innerhalb des STEM-Bereichs*. »Damit verfolgen wir das Ziel, wichtige Basiskompetenzen und praktische Erfahrungen mit ‚anfassbaren‘ Technologien zu bereichern und zu vertiefen«, berichtet ICT-Lehrerin Karin Griesar. So lernen die Schüler in der Anfangsphase, einen Roboter so zu steuern, dass er in einem Labyrinth eigenständig seinen Weg findet. In der fortgeschrittenen Phase konstruieren und programmieren sie einen Roboter, der dazu beitragen könnte, Lebensmittelabfälle zu verringern. »Durch die erfolgreiche Bewältigung praktischer Aufgaben haben die Schüler gelernt, dass Programmieren weitaus vielfältiger ist als nur Semantik und Syntax. Sie hatten sichtbare Freude daran, die richtigen Schlüsse zu ziehen und sowohl mit Sorgfalt als auch mit Kreativität zum Erfolg zu kommen«, so Griesar.

Digital-kreativ ist auch der Kunstunterricht, der seit diesem Schuljahr stattfindet. Er wird von Lehrer Jonathan Grissett geleitet und legt den Schwerpunkt auf mediale Themen. »Wir verbringen viel Zeit damit, Bilder, Symbole und Farben zu verstehen, denn das sind die Grundlagen für die Analyse und das Kreieren von medialen Inhalten«, erklärt Grissett. Der Unterricht ist projektbasiert: Die Schüler verschaffen sich Informationen über die Wirkungsweise verschiedener Medienformate und entwickeln Präsentationsformen, die sie mit technikbasierten Hilfsmitteln erstellen. Grissett will seine Schüler damit zu einem kritischen Umgang mit Medien aller Art anregen, sodass sie diesen zukünftig reflektierter begegnen können. ♦

*STEM = Science, Technology, Engineering and Mathematics
(im Deutschen vergleichbar mit den MINT-Fächern)



JOSEF-SCHWARZ-SCHULE

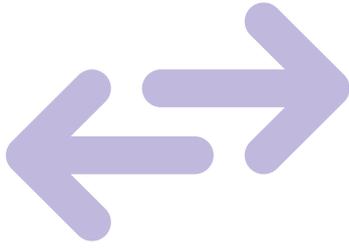
Ob Programmierung kleiner Roboter, Online-Lernplattformen oder die »Seesaw«-App: Die Josef-Schwarz-Schule (kurz: JSS) hat die digitale Bildung in ihr Schulcurriculum integriert und wurde dafür 2018 von der Initiative »MINT Zukunft schaffen!« mit dem Titel »Digitale Schule« ausgezeichnet. »Da wir sehr viel mit Technologie arbeiten und es wichtig finden, dass die Kinder für die digitale Welt vorbereitet sind, ist es natürlich schön, genau das mit solchen Zertifikaten zu zeigen«, erzählt Franziska Korten aus dem Leadership-Team. Gemeinsam mit diesem ist sie für die digitale Entwicklung der Schule verantwortlich.

Der Einsatz digitaler Medien gehört fächerübergreifend zum Schulalltag. Alle Schülerinnen und Schüler haben Zugang zu Tablets und Laptops. Bereits in der ersten Klasse nutzen sie digitale Lernspiele. Ab der dritten Klasse führen die Schüler unter Anleitung Recherchen im Internet durch und verwenden altersgerechte Mal- und Rechenprogramme.

Zusätzlich bietet die JSS einen Lego-Club im Nachmittagsprogramm an. Hier können die Schüler ihrem Alter entsprechend Maschinen und Roboter programmieren, die im fertigen Stadium laufen oder Geräusche von sich geben können. »Der Lego-Club macht den Kindern viel Spaß und ist auch immer gut besucht«, berichtet Korten.

In diesem Jahr wurde außerdem die App »Seesaw« durch die Lehrerin Jennifer Hohenschläger an der JSS etabliert. Die App unterstützt die Kommunikation mit den Eltern und gibt einen transparenten Einblick in den Schulalltag sowie die Lernentwicklung und -erfolge der Kinder.

Grundschulleiterin Lisa Schüfer zeigt sich sehr zufrieden mit den digitalen Entwicklungen der Schule: »Wir sind stolz auf unsere engagierten Lehrer, die offen für neue Medien sind und den Kindern einen bewussten und sicheren Umgang mit diesen beibringen. Ohne unsere Kolleginnen und Kollegen hätten wir die Auszeichnung nie erhalten.« ♦



Kinder und Smartphones -



Tim Gailus

ist Moderator beim Kinder-Medienmagazin »Timster« (KiKA). Jedes Wochenende entdeckt er bei KiKA die Medienwelt und regt dazu an, Medien kreativ und souverän zu nutzen. Die KiKA-Sendung »Timster« wurde 2017 mit dem klicksafe-Preis ausgezeichnet und 2018 für den Grimme-Preis nominiert. Seit 2016 ist Tim Gailus Lesebotschafter der Stiftung Lesen.

→ www.kika.de/timster

→ [Twitter / Instagram @TimGailus](https://twitter.com/TimGailus)

MEINE APP-TIPPS

MONKEY SWAG

Eine spannende Schatzsuche! Und nebenbei lernen Kinder ganz spielerisch etwas über Geometrie. Das Spiel wurde 2018 mit dem deutschen Computerspielpreis ausgezeichnet.

SPLITTER CRITTERS

Ein pffiffiges Puzzle-Spiel mit niedlichen Knubbel-Aliens, die garantiert niemandem Angst machen.

PROFESSOR ASTROKATZ

Eine herausragende Lern-App über unser Sonnensystem.

THE UNSTOPPABLES

Eine tolle und sogar kostenlose App mit einer starken Geschichte, die sich dem Thema Anderssein in der Gesellschaft annähert.

KIKA-PLAYER

Alle Sendungen des KiKA endlich in einer App.

TIM GAILUS

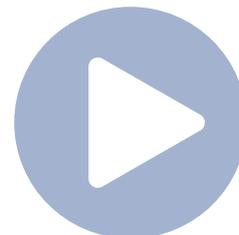
Das passt gut zusammen, wenn Kinder und Eltern gemeinsam den digitalen Weg entdecken. Ein Teil dieses Weges liegt natürlich im Schatten. Links und rechts auf diesem Pfad lauern Risiken: Kettenbriefe machen Angst, In-App-Käufe zocken ab, soziale Netzwerke stressen. Mich erreichen dazu bei KiKA viele Themenwünsche. Das Sicherheitsbedürfnis im Internet ist ein gefragtes Thema. Risiken sollten vorher vertrauensvoll besprochen und erklärt werden. Das kann helfen, konkrete Situationen in Was-wäre-wenn-Manier durchzuspielen. Wenn Eltern und Kinder gemeinsam die Mechanismen durchschauen, ist viel gewonnen. So wird zum Beispiel aus dem angstmachenden Kettenbrief eine Nutzlosnachricht.

Strikte Verbote und Drohgebärden sehe ich kritisch. Vor allem in der Grundschulzeit können Chancen vermittelt werden. Hier sind Eltern konkurrenzlos die wichtigsten Ansprechpartner im Umgang mit digitalen Medien und (noch) digitale Autoritäten. So können sie Kindern vorleben, dass das Smartphone mehr sein kann als ein Aufmerksamkeitsfresser. Und dass wir mehr sein können als nur Klicker und Konsumenten.

Kinder und Smartphone-Nutzung passen zusammen, wenn alle Beteiligten das Gerät als Werkzeug zum Gestalten begreifen. Niemals vergesse ich das Lächeln, als mir zwei Mädchen ihre erste selbst programmierte Spiele-App präsentiert haben. Ein junger Zuschauer schickte mir einen mit seiner Stummfilm-App erstellten Comedy-Kurzfilm. Bei »Timster« lerne ich junge Bücherbloggerinnen kennen, die mit Smartphones ihre Bücher fotografisch in Szene setzen, um die Liebe zum Lesen zu thematisieren. Medien zu gestalten stärkt das Selbstvertrauen mehr, als Medien nur zu konsumieren.

In der Offline-Welt sollten Hobbies sowie Spiel, Spaß und Entspannung der Kinder nicht zu kurz kommen. In der digitalen Welt sollten Eltern auf gute Apps, Games und Inhalte achten. Ein erster Anlaufpunkt ist »www.seitenstark.de«. Diese Plattform bietet eine Übersicht von an Kinder gerichteten Internetseiten mit hohen Qualitätsansprüchen. Die Seite »www.spielbar.de« beurteilt neueste Videospiele. Gelungene App-Wegweiser sind für mich »www.medienlabyrinth.de« oder »www.ene-mene-mobile.de«. Eine sichere Videoplattform bietet die App »KiKA-Player«.

Clever genutzt, kann das Smartphone also ein gutes Werkzeug und ein smarter, digitaler Spielplatz sein. Umso wichtiger ist es, dass Kinder möglichst gut geschützt und bestens begleitet den digitalen Weg gehen. ♦



passt das zusammen?

Zwei Meinungen



Philipp Depiereux

ist Gründer und Geschäftsführer der Digitalberatung und Startup-Schmiede »etventure«, BILANZ-Kolumnist und Gründer der Non-Profit-Initiative ChangeRider.com, ein Video- und Podcastformat, das die positiven Geschichten rund um Innovation, Digitalisierung, Disruption und Wandel in den Vordergrund rückt. Als Vater von vier Kindern und Befürworter der Waldorfpädagogik bevorzugt er das Aufwachsen seiner Kinder weitestgehend medien- und digitalfrei.



Foto: etventure

PHILIPP DEPIEREUX

Kinder und Smartphones – passt das zusammen? Die Gegenfrage wäre: Wozu brauchen Kinder Smartphones oder was können sie mit ihnen besser als ohne sie? Kinder sind sensible Wesen, die besonders in ihren frühen Jahren alles ungefiltert aufnehmen. Ein frühzeitiger, uneingeschränkter Zugang zum Smartphone und internetfähigen Applikationen ist problematisch.

Durch verfrühten digitalen beziehungsweise medialen Kontakt wird den Kindern klassische Spielzeit genommen. Die Folge: Die Empathie-, Kreativitäts- und Kommunikationsentwicklungen werden gehemmt, da sie permanent von vorgefertigten Inhalten berieselt werden und weniger soziale Interaktion haben. Der eigene, freie Zugang zur Welt wird behindert; das so wichtige mit allen Sinnen Entdecken und Erleben eingeschränkt. Vor dem Bildschirm entwickeln sich soziale Fähigkeiten nachweislich schlechter. Zudem beeinträchtigen Smartphones die Gesundheit und Bildung junger Menschen. Smartphones lassen zwar Momente der Langeweile versiegen, die aber wiederum Ideenreichtum erzeugen können. Wenn ein Kind von sich aus ein grünes Tuch anzieht, durch den Garten hüpfert und sagt »Ich bin ein Frosch!«, mag das simpel sein, aber eben auch kindgerecht und kreativ.

Die ständige Verfügbarkeit von digitalen Geräten verführt zur ständigen Benutzung, weil es gerade in der schnelllebigen Welt von heute praktisch und einfach ist. Einen achtstündigen Transatlantikflug mit Kind ohne Filme oder Tablet zu meistern – für viele Eltern unvorstellbar, denn Tablets sind dankbare Zeitüberbrücker. Allerdings könnten Eltern diese Zeit ganz bewusst mit ihrem Kind verbringen, gemeinsam Malen, Rätseln oder Lesen und zudem ihre eigene kreative Ader re-aktivieren.

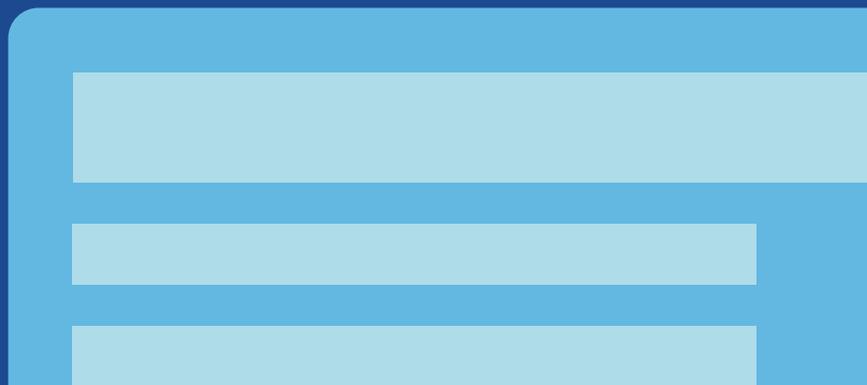
Eltern sind die wichtigsten Ansprechpartner für ihre Kinder. Deshalb ist es wichtig, sich auch beim Thema Medien viel Zeit für den Nachwuchs zu nehmen und die Heranführung an digitale Medien inhaltlich geplant und wohlbedacht zu vollziehen. Ein möglichst spätes Einstiegsalter, ausgewählte Inhalte, klare Regeln und sinnvolle Dosierung sind hier anzustreben. So wie Eltern in der realen Welt genau festlegen, was Kinder an welchem Ort und zu welcher Zeit tun dürfen, sollten Eltern auch auf dem Weg durch die digitale Welt in der Verantwortung bleiben. Und Kinder erlernen den Umgang mit digitalen Technologien schneller als wir uns vorstellen können, ein frühes Üben ist daher überhaupt nicht notwendig.

Es ist wichtig, dass jeder für sich und seine Kinder einen geeigneten Weg findet, der nach eigener persönlicher Auffassung einen adäquaten und altersgerechten Zugang zu digitalen Technologien und deren Konsum bietet. Wie lange ein Kind non-digital aufwächst, müssen Eltern am Ende selbst abwägen. Wichtig sind der offene Austausch über Chancen und Risiken sowie eine Weitsicht, die uns und den Kindern trotz omnipräsenter Bildschirme vor der Nase erhalten bleiben sollte. ♦

»Bei digitalen Geräten kommt es vor allem auf die Art der Nutzung, die Inhalte und den Kontext an«

Im Gespräch mit Professor Dr. Christian Montag über die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Digitalisierung. Im Rahmen des schuleigenen Diskussions- und Vortragsformats »Talking Phorms« war Montag zu Gast auf dem Phorms Campus München und referierte über »Ein Zuviel an Smartphone-Nutzung & Co.«

VON
Luise Maron





Welche Chancen und Risiken sehen Sie in der Digitalisierung von heute?

Prof. Dr. Montag Ich bin davon überzeugt, dass Digitalisierung per se weder gut noch schlecht ist. Es kommt vor allem auf die Art der Nutzung der digitalen Geräte/Inhalte und den Kontext an, wenn es zu einer seriösen Technik-Folge-Abschätzung kommen soll. Nutzen wir die Geräte in der richtigen Art und Weise, machen sie uns produktiv. Wenn ich beispielsweise in einer fremden Stadt unterwegs bin, nutze ich die Applikation Google Maps, denn damit komme ich schneller ans Ziel. Kurzum, das Gerät macht mich produktiver. Wenn ich in China arbeite, möchte ich gerne täglich meine Familie per Skype in Deutschland sehen. Es ist also auch eine Notwendigkeit, dass wir solche Geräte beziehungsweise Technik in einem mobilen, digitalen Zeitalter haben, wo besonders Flexibilität und Mobilität gefordert sind. Wir können durch die neuen Technologien einfach, schnell und direkt kommunizieren. Das sind tolle Errungenschaften, die die positiven Seiten der Digitalisierung zeigen.

Ab wann kippt die Produktivität mit digitalen Endgeräten?

Eine hochfrequente Smartphone-Nutzung kann in unproduktivem Verhalten münden. Denn die ständige Verfügbarkeit des Smartphones und der zahlreichen Applikationen verführt zur ständigen Benutzung und somit zu einer Fragmentierung unseres Alltags. Kontinuierliches Anschalten des Smartphones – und sei es nur, um die Uhrzeit abzulesen – löst eine regelmäßige Unterbrechung aus, die unsere produktive Arbeitszeit zerstückelt. Zudem werden viele Informationen nur noch oberflächlich verarbeitet, weil sogenanntes *deep learning* häufig gar nicht mehr stattfinden kann. Online-Zeitungsformate haben sich bereits darauf eingestellt und bieten oft eine gefettete Zusammenfassung an – Halbinformationen, sodass der Rezipient möglichst viel in kurzer Zeit, aber nahezu unreflektiert konsumiert. Mit der permanenten Smartphone-Präsenz haben wir uns eine Art *fear of missing out* antrainiert – die Angst, etwas zu verpassen – und vernachlässigen das spielerische »Nichtstun«, was wiederum ein wahrer Kreativitätsinkubator sein kann.

Wie können Eltern dazu beitragen, ein »Zuviel an Smartphone-Nutzung & Co.« zu vermeiden?

Eltern können Vorbilder sein. Beschäftigen sich Eltern selber permanent mit dem Smartphone, schlussfolgern die Kinder, dass das Gerät unglaublich interessant sein muss. Besonders Kleinkinder imitieren ihr Umfeld, wie seit den 60er Jahren durch die Albert-Bandura-Studien bestätigt. Man sollte versuchen, das Gerät zu einem großen Teil bewusst zu benutzen, das heißt zum Beispiel nur im Arbeitszimmer oder während der Arbeitszeit. Die Psychologie spricht hier von »Platzkonditionierung«. Das erfordert natürlich eine gewisse Disziplin, die auch mir nicht immer gelingt. Wenn wir im Zeitalter der Aufmerksamkeitsökonomie pro Woche täglich etwa zwei Stunden oder mehr mit dem Smartphone beziehungsweise dessen Apps (zum Großteil privat) verbringen, dann ist diese gemeinsame Zeit mit den Kindern unwiderruflich weg. Das Smartphone oder das Internet selbst sind meist nicht das Problem, sondern vielmehr der exzessive Gebrauch der Applikationen beziehungsweise deren Inhalte. Schauen Eltern immer aufs Handy, wird eine Art Kommunikations-Mauer aufgebaut und der Nachwuchs hat keine Möglichkeit, nonverbale Informationen (Lesen von Emotionen aus dem Gesicht) zu trainieren und zu entschlüsseln, weil stets das Gesicht der Eltern verdeckt wird.

Warum ist klassische, analoge Spielzeit wichtig für Kinder und Jugendliche?

Der Psychologieprofessor Jaak Panksepp konnte anhand elektronischer Stimulationsstudien am Säugetiergehirn zeigen, dass es sieben genetisch verankerte Emotionsschaltkreise gibt, die auch in unserer Spezies Sapiens eine zentrale Rolle spielen. Einer davon ist der Spieltrieb, der bei Säugetieren ein genetisches Grundbedürfnis darstellt. Tiere werden verhaltensauffällig, wenn sie nicht ausreichend spielen. Bei Kindern ist unter anderem das körperlich betonte Anfassen beim Spielen (Raufen, Toben und so weiter) zwischen dem dritten und zehnten Lebensjahr bedeutsam. Das Spielen schult die Grobmotorik, was durch zu frühen Digitalkonsum eingeschränkt werden kann. Wird die klassische Spielzeit frühzeitig durch Screentime ersetzt, entfällt diese Zeit für körperbetontes Spielen und das kann zu Problemen führen. Zudem erlangen Kinder durch klassisches Spielen soziale Kompetenzen, denn die direkte Interaktion lehrt Kinder Empathie. Ich vermute, dass es durch die Digitalisierung zumindest schwieriger wird, diese Grundkompetenzen zu erwerben oder weiter auszubilden. Langzeitstudien müssen das aber erst noch bestätigen. In jedem Fall besteht bei einem digitalen Endgerät für Kinder eine ständige Konkurrenz zwischen digitaler und analoger Spielzeit. Da Kinder sich selbst noch nicht so gut regulieren können wie Erwachsene, denke ich, dass möglichst wenig Zeit für Medienkonsum verwendet werden sollte. Allerdings spricht nichts dagegen, auch mal eine Runde auf dem Smartphone oder dem Computer zu spielen, wenn das Kind seine Hausaufgaben erledigt hat, gut in der Schule mitkommt und mit anderen Kindern ausreichend draußen spielt – das heißt, wenn seine grundlegenden Bedürfnisse nach dem Spieltrieb befriedigt sind.



Ab welcher Altersstufe würden Sie ein Smartphone empfehlen?

Die Frage möchte ich umformulieren zu: »Ab wann sollen Kinder ein eigenes Gerät haben?« Ich würde schätzen, dass Kinder ungefähr bis zum zwölften Lebensjahr kein eigenes Smartphone brauchen. Plattformen wie Instagram können gerade für Mädchen in Bezug auf eine idealisierte Körperbildwahrnehmung problematisch sein. Gefährlich bei der Social-Media-Nutzung ist auch der permanente soziale Vergleich. Durch Social Media wird suggeriert, dass das Gras woanders meist grüner ist. Erwachsene sollten das Smartphone und seine vielfältigen Applikationen aber nicht verteufeln, sondern Kindern auch von Anfang an verdeutlichen, dass soziale Medien eine geschönte Welt mit vielen Filtern zeigen und dass keiner perfekt ist. Deshalb halte ich es für wichtig, dass Kinder sich vor ihrem zwölften Lebensjahr durchaus schon gemeinsam mit ihren Eltern digitale soziale Plattformen anschauen. ♦



Prof. Dr. Christian Montag

ist Heisenberg-Professor für Molekulare Psychologie an der Universität Ulm. Seine Forschungsinteressen gelten unter anderem der Psychoinformatik, insbesondere dem Einfluss von Internet, Mobiltelefonen und Computerspielen auf Emotionalität, Persönlichkeit und Gesellschaft.



TIPPS

.....
BEWUSST VERSUCHEN,
 den privaten Medienkonsum zu
 verringern und digitale Endgeräte
 auch mal auszuschalten

.....
»ANALOGES NICHTSTUN«
 und Gedanken schweifen lassen

.....
ANSTELLE DES SMARTPHONES
 einen analogen Wecker
 benutzen

UND WIEVIEL ZEIT VERBRINGE ICH MIT MEINEM SMARTPHONE?

→ www.mental.org

ist eine kostenlose, von Prof. Dr. Montag sowie Informatikern und Psychologen der Universität Bonn entwickelte App, die Smartphone-Nutzern unter anderem aufzeigt, welche Anwendungen sie am häufigsten nutzen. Die App ist Teil eines Forschungsvorhabens, das den Handygebrauch untersucht.

→ www.smartphone-addiction.de

ist eine kostenlose Selbsttestplattform, auf der Nutzer ihre eigenen Tendenzen zu einer problematischen Smartphone-Nutzung auch gesplittet für Facebook, Instagram, WhatsApp und Snapchat im Vergleich zu einer großen Nutzeranzahl zurückgemeldet bekommen. Die Analyse hilft, das eigene Verhalten besser einzuordnen.

Ins Netz gegangen

Konzentration ist gefordert, denn hier sind alle Buchstaben durcheinandergeraten! Im Suchsel haben sich horizontal, vertikal und diagonal 15 Wörter rund um das Thema Technik und Digitalisierung versteckt. Findest du sie alle?

K	Q	G	L	J	T	G	A	U	J	D	X	E	B
I	O	P	N	T	U	E	U	W	O	A	I	S	N
K	A	M	E	R	A	H	C	R	C	T	C	P	B
N	X	H	M	T	W	G	W	H	R	E	L	F	G
I	P	D	Q	U	A	Q	M	T	N	N	R	N	I
R	M	R	R	S	N	N	E	K	L	I	C	K	Y
I	E	U	I	N	K	I	Q	B	R	Y	K	N	T
Z	D	U	N	V	M	J	K	X	P	P	J	P	T
U	I	S	T	Q	A	S	M	A	U	L	I	R	X
K	E	O	E	T	T	T	U	U	T	Y	H	E	U
U	N	B	R	L	S	V	S	N	Y	I	W	C	L
N	F	T	N	Z	L	T	I	P	M	Q	O	H	R
F	S	O	E	E	Y	P	K	D	H	F	X	N	B
T	S	T	T	L	B	R	K	T	E	A	K	E	L
T	P	Z	G	O	E	Y	Z	B	H	O	E	R	S
H	I	X	K	B	T	F	A	N	Q	K	W	R	Z
R	E	A	C	J	W	V	O	E	A	Y	E	T	E
O	L	P	P	N	S	D	G	N	A	G	D	F	J



LÖSUNG: Telefon, Rechner, Internet, Privatsphäre, Medien, Technik, Zukunft, Daten, Klick, Kommunikation, Musik, Video, Spiel, Kamera, Foto

ERZIEHERAKADEMIE HEILBRONN

»Gute Bildung fängt früh an«

Die neue Erzieherakademie Heilbronn (EAH) öffnet ab September 2019 ihre Türen für Auszubildende zum staatlich anerkannten Erzieher nach dem PiA-Modell

»U nser Ziel ist es, gute Erzieher auszubilden, die direkt nach der Berufsausbildung im Job einsetzbar sind«, sagt Isabel Engelhaus, Schulleiterin der neu geschaffenen Erzieherakademie in Heilbronn (EAH). Die Fachschule entstand in Kooperation mit der Dieter-Schwarz-Stiftung, der aim und Phorms Education. Die EAH bildet staatlich anerkannte Erzieher nach dem praxisintegrierten Modell (PiA) aus. Je nach Schulabschluss können die Auszubildenden in der drei- oder vierjährigen Ausbildung neben dem theoretischen Fachschulanteil ihre Praxiserfahrungen an einem festen Tag pro Woche und zwei

vierwöchigen Blockphasen pro Schuljahr in ihrer öffentlichen, privaten oder auch in einer unserer Betriebskittas sammeln. Somit entfällt das Anerkennungsjahr und die Schüler beziehen von Anfang an ein sich steigendes Azubi-Gehalt. Durch die Praxiszeit in der Kita kennen die Azubis die hiesigen Besonderheiten und können dort nach der Ausbildungszeit als vollwertige Mitglieder arbeiten. Mit Unterstützung der Dieter-Schwarz-Stiftung und der aim können die Azubis außerdem Zusatzqualifikationen erlangen (zum Beispiel Europa-Erzieher, MINT-Erzieher oder Sprachlehrer) und genießen kleine



Klassen in modern ausgestatteten Räumen am zentral gelegenen Bildungscampus in Heilbronn. Der bilinguale Ansatz von Phorms kommt dabei hauptsächlich in der Zusatzqualifikation zum Europa-Erzieher zum Tragen. Außerdem werden einzelne Unterrichtsfächer, wie etwa Sport, auf Englisch durch einen Native Teacher unterrichtet. LM & JP ♦



Foto: aim, unsplash.com/brenda codinez

JOSEF-SCHWARZ-SCHULE

Gesund und munter

Die Josef-Schwarz-Schule veranstaltete bereits zum zweiten Mal einen »Health Day«



Wie lebt es sich gesund? Dieser Frage gingen die Schülerinnen und Schüler der JSS beim »Health Day« Anfang April auf den Grund. Das aus Lehrern und Assistant Teachers bestehende »Gesundheitskomitee« entwickelte dafür sechs Stationen, an denen sich die Reception-Kinder und Grundschüler interaktiv ausprobieren und weiterbilden konnten. Dabei drehte sich alles um die Themen Gesundheit und Wohlbefinden mit verschiedenen Angeboten wie Meditation, Zumba, Sensorik oder gesundem Essen. Die Gesundheitsstopps waren auf die jeweilige Altersgruppe abgestimmt und wurden begeistert angenommen, wie Schülerin Anna bestätigt: »Es hat mir alles sehr gut gefallen. Toll fand ich, dass wir Obstsalat gemacht haben.« Ein Highlight war auch der »Ninja Warrior Parcours« in der Sporthalle, der allen Altersstufen besonders Spaß gemacht hat. Nicht nur der Körper wurde mit allen Sinnen beansprucht, sondern auch die Gehirnzellen bei der »Movement and Maths«-Station oder beim Rätsellösen des Laufzettels. LM ♦

Foto: Josef-Schwarz-Schule, Phorms Campus München, nounproject.com/rokma



PHORMS CAMPUS MÜNCHEN

Mit sportlichem Einsatz Gutes bewirken

Grundschüler, Gymnasiasten und Lehrer erlebten beim alljährlichen »Run for Help« des Phorms Campus München die beachtliche Summe von 14.025 Euro für die Initiative »Lichtblick Hasenbergl«

Höchst motiviert beteiligten sich auch im vergangenen Schuljahr wieder Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler der Grundschule und des Gymnasiums vom Phorms Campus München am bereits traditionellen Benefizlauf »Run for Help«. Die erlaufene Summe wird zusammen mit den Erlösen des Weihnachtsmarkts an die Initiative »Lichtblick Hasenbergl« gespendet. Der gemeinnützige Verein setzt sich für Kinder und Familien aus benachteiligten Verhältnissen des Münchener Brennpunktviertels Hasenberg ein und »vollbringt wahrlich heldenhafte Arbeit«, erläutert Peter Kemmer, Schulleiter auf dem Phorms Campus München. Bei den Phorms-Schülern stieß der Gedanke eines Benefizlaufs sofort auf große Begeisterung, wie Viertklässlerin Adele bestätigt: »Der Charity Run hat mir riesig Spaß gemacht. Wir durften Sport treiben und konnten dadurch Kindern helfen, denen es nicht so gut geht.« Und ihre Mitschülerin Chiara ergänzt: »Dass der Erlös Kindern und Jugendlichen zu Gute kommt, die mit weniger auskommen

müssen als wir, hat mich zusätzlich motiviert.« Vor dem Lauf suchen sich die Schüler einen Sponsor – das können zum Beispiel Familienmitglieder sein. Gemeinsam einigt man sich auf einen Geldbetrag, der pro gelaufener Runde gespendet wird. Läuft ein Schüler an der Start-Ziel-Station vorbei, bekommt er ein Gummiband ums Handgelenk, mit dem die Rundenläufe rekonstruiert und auf einem Laufzettel vermerkt werden. Diesen nehmen die Schüler mit nach Hause, sammeln das Spendengeld ihres Sponsors ein und überreichen es in einem Kuvert dem zuständigen Klassenlehrer. Der erlaufene Gesamtbetrag wird anschließend als Scheck an die Initiative »Lichtblick Hasenbergl« übergeben, die damit viel Gutes bewirken kann. LM ♦





PHORMS CAMPUS HAMBURG

Schule ohne Rassismus

Phorms Hamburg hat einen Grund zum Feiern: Seit dem 2. Mai 2019 sind wir offiziell eine »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«

TEXT

Yamuna, 9. Klasse

Seit November 2018 hat unser »Student Council« mit großer Begeisterung an diesem Projekt gearbeitet. Nachdem ich als Schulsprecherin die Idee vorgeschlagen hatte, weil mir meine Lehrerin Kerstin Schrader einen Zeitungsartikel zu diesem Projekt gegeben hatte, verbreiteten wir die Projektidee, informierten alle und fingen an, die nötigen Unterschriften zu sammeln. Wir haben es sogar geschafft, mehr als die geforderten 70 Prozent an Unterschriften von Schülern, Lehrern und Angestellten zusammenzutragen.

Nachdem wir alles Erforderliche abgeschickt hatten, begannen wir, die feierliche Übergabe des Titels zu planen. Wir mussten die Veranstaltung zweimal hintereinander durchführen, da nicht nur unser Gymnasium, sondern auch unsere Grundschule ausgezeichnet werden sollte. Zu Gast war unser Projektpate Frank Schweikert. Er hat die »Klimawoche« in Hamburg organisiert und die »Deutsche Meerestiftung« gegründet. Wir freuen uns sehr auf eine gute Zusammenarbeit! Außerdem war der Bundeskoordinator Dirk Assel vor Ort, der die Organisation »Schule ohne

Rassismus – Schule mit Courage« vertritt. Schüler aus der Grundschule sangen den »Phorms Express«-Song und im Gymnasium trugen die fünfte und sechste Klasse den Song »We shall overcome« vor – »Wir werden (es) überwinden!«, ein klassisches Protestlied der US-Bürgerrechtsbewegung.

Es wurden verschiedene Reden gehalten, so von unserer Student-Council-Koordinatorin Ashley Davidson, unserem Direktor Peter Kubasch, von Frank Schweikert, Dirk Assel und von mir als Schülervereinerin des Gymnasiums. Am Ende gab es noch Kuchen und wir bekamen nicht nur eine Urkunde, sondern auch ein großes Schild »Schule ohne Rassismus« überreicht, das wir bald im Eingangsbereich der Schule aufhängen werden.

Wir sind schon sehr motiviert, uns tolle Projekte gegen Rassismus einfallen zu lassen, die uns alle mehr zusammenwachsen lassen sollen. Gemeinsam sind wir stark und können etwas bewegen! Wir haben eine Stimme, auch wenn wir »nur« Kinder sind. »At Phorms Hamburg we're a rainbow of differences and we're proud of it!« ♦

PHORMS SCHULE FRANKFURT

Spiel, Satz, Sieg!

Reception-Kinder und Erstklässler können in Kooperation mit der BASE Tennisschule auf dem Phorms Taunus Campus ins Tennisspielen reinschnuppern



Die Zusammenarbeit zwischen der BASE Tennisschule und dem Phorms Taunus Campus startete vor knapp zwei Jahren auf Empfehlung einer Phorms-Mutter und gemeinsam mit dem damaligen Schulleiter Michael Gehrig. Inzwischen wurde die Kooperation in der Grundschule unter Leitung von Dr. Astrid Simon, selbst begeisterte Tennisspielerin, fortgeführt. Zu Beginn des laufenden Schuljahres übten die Reception-Kinder im Rahmen des Sportunterrichts zehn Wochen lang, den Tennisschläger zu schwingen. Die

BASE Tennis Academy lehrt nach einem besonderen Konzept: Die Schülerinnen und Schüler haben in einer Trainingseinheit eine halbe Stunde Tennisunterricht und eine weitere halbe Stunde spielerische Athletik, bei der Fitness- und Koordinationstraining sowie Ballspiele im Fokus stehen. Kinder wie Eltern sind begeistert und mit dem Angebot sehr zufrieden. Dies bestätigt auch Julia Lafko, Sportkoordinatorin auf dem Phorms Taunus Campus: »Die Tennislehrer haben stets tolle Ideen und arbeiten sehr engagiert.« Seit Februar

2019 ist der Tennisunterricht auch für die Erstklässler fest im Schulplan verankert. Neben der sportlichen Betätigung lernen die Kinder soziale Kompetenzen wie Team-Wettbewerbe zu bestreiten, den Spielpartner zu respektieren und Entscheidungen ohne Schiedsrichter zu treffen. Im September ist die Teilnahme am Grundschul-Cup des Hessischen Tennisverbandes geplant, an dem die rund 300 Grundschüler vom Phorms Taunus Campus einen Tag lang viele Aktivitäten rund ums Tennis spielen erleben können. LM & JP ♦

PHORMS SCHULE FRANKFURT

Schule 2.0

Neues Intranet auf dem Phorms Campus Frankfurt City bereichert die Kommunikation zwischen Eltern und Schule

»Wir wollten die schulinterne Kommunikation für unsere Eltern unmittelbarer, zuverlässiger und nachhaltiger gestalten«, sagt Nickolas Praulins, Grundschulleiter auf dem Phorms Campus Frankfurt City. Auf Initiative des Schulleiternbeirats und Praulins wurde mit Bildungsreferentin Miriam Kumpf und der Abteilung Corporate Systems and Projects der Phorms Education SE ein Intranet eingerichtet, das Ende letzten Jahres live

geschaltet wurde. Die Plattform kommt den Bedürfnissen der Eltern entgegen: Auf einen Blick und mit wenigen Klicks haben sie Zugang zu Informationen über Veranstaltungen, Schulpolitik, Formularen oder dem von Praulins und seinen Kollegen gespeisten Live-Blog. Dazu hat jeder Elternteil seinen persönlichen Benutzernamen sowie ein Passwort erhalten. Zudem lässt sich der schulbetriebliche Intranet-Kalender in den eigenen Kalender integrieren. Das erleichtert die Terminplanung in der Familie. Praulins war es zudem wichtig, einen Ort zu schaffen, an dem die Schulgemeinschaft online zusammenkommt und auf dem Laufenden bleibt: »Besonders berufstätige Eltern haben durch das Intranet einen Einblick in das aktuelle Schul-

geschehen.« Das Intranet wird kontinuierlich auf Grundlage des Eltern-Feedbacks weiterentwickelt, verbessert und möchte schon bald mit neuen Funktionen aufwarten. LM & JP ♦





PHORMS CAMPUS BERLIN SÜD

Wie Pubertätsflüsterin Anne Wilkening Schülerinnen und Schüler in den Bann zieht

Seit knapp fünf Jahren ist die Expertin regelmäßig zu Gast auf dem Phorms Campus in Steglitz-Zehlendorf und gibt wertvolle Tipps zu Pubertät und Prävention

Der jährliche Besuch der Diplom-Psychologin und Fachreferentin für Gesundheit und Suchtprävention Anne Wilkening ist zu einem festen Bestandteil der Schultradition auf dem Phorms Campus Berlin Süd geworden. Die Kooperation kam vor einigen Jahren durch die Empfehlung einer Phorms-Mutter zustande und ist aus dem Schuljahresplan nicht mehr wegzudenken. Wilkenings praktische und interaktive Vorträge beinhalten vor allem sensible und essenzielle Themen wie Aufklärung oder Sucht- und Gewaltprävention aller Art. Wenn die Psychologin den Campus besucht, arbeitet sie mit jeder Jahrgangsstufe 90 Minuten lang und bietet Eltern am Abend eine Veranstaltung zum Thema

»Wie bekomme ich mein Kind durch die Pubertät?« – eine Phase, die für alle Beteiligten herausfordernd sein kann. Valérie Hardt, Leiterin des Gymnasiums, findet es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler viel aus Wilkenings Dialog mitnehmen und sich während der Vorträge wohlfühlen: »Die Aufklärungs- und Präventionsarbeit ist fester Bestandteil des Lehrplans. Aber viel bedeutsamer ist, dass Anne Wilkening die Schüler mit ihrer Art ergreift und ihnen hilft, vertrauensvolle Fragen zu stellen, die sie sich vielleicht scheuen, ihren Eltern, Freunden oder Lehrern zu stellen.« Und genau diesen Ansatz nutzt die Psychologin – die Lehrkräfte sind während der Vortragszeit oft gar nicht anwesend. Das Feedback der

Schüler ist stets überwältigend positiv, weil sie mit Anne Wilkening über alles reden können und ihr vertrauen. Sie schätzen den Erfahrungs- und Wissensschatz der Forensikerin in ihren zuweilen auch humorvollen Vorträgen. Sie weiß die Kinder und Jugendlichen zu begeistern und hinterlässt nachhaltig Eindruck. Wenn die Schüler dadurch ihr Denken und Handeln kritisch hinterfragen, ist der erste Präventionsschritt getan. Mit Wilkening haben die Schüler jährlich eine feste und vertraute Ansprechpartnerin, die die Schüler kennt und mit deren Problemen mitwächst – eine wichtige Konstante in der unstillen Pubertätszeit. LM ♦

PHORMS CAMPUS BERLIN MITTE

Mehr Sicherheit für Schulkinder zu den Bring- und Abholzeiten

Die Grundschülerinnen und -schüler auf dem Phorms Campus Berlin Mitte sensibilisieren Autofahrer mit selbst gemachten Schildern für Gefahren auf dem Schulweg

TEXT

Phorms Grundschule Berlin Mitte

Die Situation beim Ankommen und Verlassen der Schule war auf dem Phorms Campus Berlin Mitte ein hochsensibles Thema. In einem Bereich, in dem die Parkmöglichkeiten begrenzt sind und die behördliche Überwachung und Anleitung für die Straßennutzung ebenfalls eingeschränkt ist, hat Phorms reagiert: Die Schule hat in Eigeninitiative für ein rücksichtsvolles Verhalten von Autofahrern und Verkehrsteilnehmern gesorgt. Im Dezember schloss sich eine Gruppe von Eltern den Schülern an, im Rahmen der

Berliner Initiative »Mach deine Schule zum Projekt« Schilder zu gestalten, um die Autofahrer im Umfeld der Schule auf das Thema aufmerksam zu machen. Im Januar 2019 begrüßten die Grundschüler schließlich gemeinsam mit Grundschulleiter Derek Llewellyn die morgens an der Schule eintreffenden Mitschüler und Eltern mit diesen Schildern. Sie forderten Autofahrer auf, langsam und vorsichtig zu fahren, auf Fußgänger zu achten, nicht vor der Feuerwehrezufahrt zu parken, keine zwei Parkplätze zu blockieren und U-Turns

zu vermeiden. Das Projekt war ein Riesenerfolg und gefährliche Situationen vor der Schule konnten fast vollständig ausgeräumt werden. Die Schüler freuen sich sehr über das Ergebnis der Aktion: »Das Projekt hat nicht nur dazu beigetragen, dass Unfälle vermieden werden und insgesamt alle rücksichtsvoller miteinander umgehen. Auch die Polizei muss jetzt nicht mehr ermahnen, vorsichtig zu fahren, und kann sich stattdessen anderen Aufgaben widmen.« ♦



Foto: Phorms Campus Berlin Mitte

»DIGITAL NATIVE«

Von allen so benannt, aber selbst nicht als solche erkannt:
Die 14- bis 24-jährigen sehen sich nicht als »Digital Natives«.
Sie betonen, dass auch sie ihr digitales Wissen ganz bewusst
erlernen müssen – trotz Internet & Co.

‘DIGITAL NATIVE’

So they're called by others, but not themselves: 14- to
24-year-olds don't see themselves as digital natives.
They emphasise that they also have to consciously learn
their digital skills – despite resources like the internet.

99,8 %

DIESER ALTERSGRUPPE
IN DEUTSCHLAND BESITZT
EIN SMARTPHONE.

—
OF PEOPLE IN THIS AGE
RANGE IN GERMANY HAVE
A SMARTPHONE.

WHATSAPP – ODER »WHAT'S UP?«

99 % nutzen den Instant-Messaging-
Dienst WhatsApp. Kommunika-
tion ist den Jugendlichen und jungen
Erwachsenen somit wichtiger, als
über soziale Netzwerke wie Facebook
vernetzt zu sein.

WHATSAPP – OR 'WHAT'S UP?'

99% use the instant messaging service
WhatsApp. Communication is more
important for adolescents and young
adults than being connected over social
networks like Facebook.

Die 14- bis 24-Jährigen in der digitalen Welt*



Foto/Photo: Josef-Schwarz-Schule

*Quelle: Grundlagenstudie des SINUS-Instituts Heidelberg im Auftrag des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit (DIVSI): U25-Studie »Euphorie war gestern – Die »Generation Internet« zwischen Glück und Abhängigkeit«, Nov. 2018. Die Studie betrachtet die Altersgruppe der 14- bis 24-jährigen.
<https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2018/11/DIVSI-U25-Studie-euphorie.pdf>

Bereits 2014 gab es im Auftrag des DIVSI eine U25-Studie, die Einblick in die digitale Lebenswelt von Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland bot (»Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt«, Feb. 2014).



14- to 24-year-olds in the digital world*

INTERNET: SEGEN ODER FLUCH?

- 99% nutzen das Internet täglich.
- 64% der Nutzer sind der Meinung, Zeit im Internet zu verschwenden und sogar
- 19% sind davon »genervt«. Eine Zukunft, in der man weniger online ist, wünscht sich fast die Hälfte von ihnen.

INTERNET: BLESSING OR CURSE?

- 99% use the internet every day.
- 64% of users say they waste time online and
- 19% are even 'annoyed' by it. Almost half of them would like a future in which they spend less time online.

Nutzeranteil bei verschiedenen Medien-Plattformen. — Proportion of users on various media platforms.

67%
FACEBOOK

73%
INSTAGRAM

96%
YOUTUBE

*Source: baseline study by the SINUS-Institut Heidelberg on behalf of the Deutsches Institut für Vorraten und Sicherheit im Internet (DIVSI): U25 study 'Euphorie war gestern – Die "Generation Internet" zwischen Glück und Abhängigkeit' [No more euphoria – the internet generation between happiness and dependence], Nov 2018. The study examined the age group 14- to 24-year-olds. <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2018/11/DIVSI-U25-Studie-euphorie.pdf> DIVSI had previously commissioned an U25 study in 2014 that offered an insight into the digital world of adolescents and adults in Germany ('Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt' [Children, adolescents and young adults in the digital world], Feb 2014).